

Porträt : Elmar Ledergerber : Technokrat mit Blick aufs Ganze

Autor(en): **Hotz, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

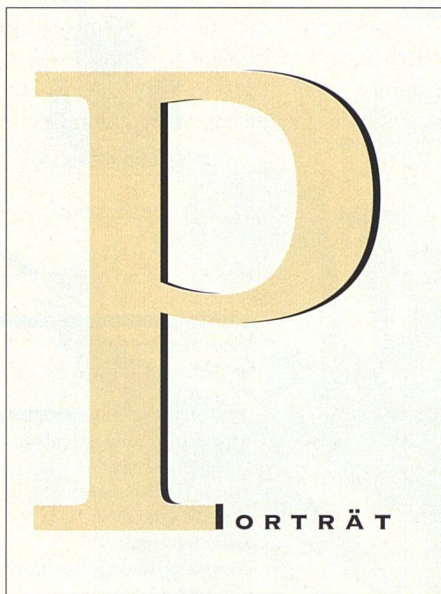
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der versteht etwas von der Sache, es macht richtig Spass», bemerkte ein freisinniger Gemeinderat nach Elmar Ledergerbers erstem Auftritt im Zürcher Stadtparlament. Der



neue Vorsteher des Hochbaudepartements hatte mit einem Statement zum endlosen Streit um Zürichs Bau- und Zonenordnung (BZO) die Gemüter beruhigt. Beim Milliardenvorhaben Eurogate über den Geleisen des Hauptbahnhofs, noch so eine unendliche Geschichte, verlegte er das juristische Gezerre um die Baubewilligung an den Runden Tisch. Verhandlungen sollen eine schnelle Erledigung der Rekurse herbeiführen.

Elmar Ledergerber setzte in den ersten Wochen als

Stadtrat Wegmarken. Kaum jemand erntete je auf dem harten politischen Pflaster von Zürich im voraus so viele Lorbeeren. Sachkompetenz spricht dem 54jährigen Historiker und Ökonomen niemand ab. «Ein Kandidat, wie ihn jede Partei sich wünscht», konstatierte vor der Wahl das bürgerliche Flaggschiff NZZ mit einem Anflug von Neid. Ist ihm das Lob von der «falschen» Seite nicht unheimlich? Wenn es nur von dort käme, gäbe ihm das zu denken, meint Ledergerber. «Ich bin bald dreissig Jahre Mitglied der SP und fühle mich in dieser Partei zu Hause.» Gerade am Beispiel BZO habe er von allen Seiten Komplimente erhalten: «Wenn ich in einem solchen Minenfeld einen Neuanfang machen kann, freut mich das.» Seine Partei wusste, wen sie ins Rennen schickte. Ledergerber selbst kokettierte bei seiner Nominierung mit dem Ruf eines Technokraten.

LUST AM GESTALTEN Acht Jahre Kantonsrat, neun Jahre Nationalrat, immer auf den vorderen Bänken mit einem breiten Wirkungsfeld, und eine lange Laufbahn als Berater in Umwelt- und Wirtschaftsfragen: «Da haben sich gewisse Kenntnisse angesammelt», meint Elmar Ledergerber mit einem Schuss Untertreibung. Er setzt andere Akzente als Ursula Koch. Nicht geringer als bei seiner Vorgängerin ist die Leidenschaft, die das Departement Hochbau, sein Wunschart, bei ihm hervorruft. Präzis und schlagfertig beantwortet er an der neuen Wirkungsstätte mit Blick auf die Limmat Fragen und gerät in Fahrt über die Chancen, das Gesicht der Stadt zu gestalten. Keine Reue über den Wechsel aus dem hehren Bundeshaus in die Niederungen der Zürcher Lokalpolitik? «Das ist ein Klischee», winkt Le-

dergerber ab. «Die Bundespolitik ist oft auch sehr provinziell. In Zürich geht es um schwierige Fragen mit hohem Stellenwert». Lange Zeit lieferte er in Politik und Beruf reihenweise Anstösse und Ideen. Zehn Jahre vor dem Pensionierungsalter reizte ihn der Übertritt in eine Exekutive: «Wenn ich meine, etwas besser zu wissen, muss ich jetzt nicht nur jemandem in die Waden beißen, sondern selber zeigen, dass es anders geht.»

Stoppen will Elmar Ledergerber die anhaltende Abwanderung von Bewohnern aus der Stadt. Eine neuere Studie bestätigte frühere Erkenntnisse, wonach das unbefriedigende Wohnungsangebot und die fehlende Qualität des Umfeldes mit Abstand die wichtigsten Gründe sind, um ins Grüne zu ziehen. Ein Drittel der befragten Leute verliess Zürich *contre cœur*, nachdem sie sich vergeblich in der Stadt nach einer Bleibe umgeschaut hatten. «Den Wohnungsbau ankurbeln», stand prominent in Ledergerbers Wahlprogramm. Zehntausend Wohnungen, vor allem für Familien, sollen in den nächsten zehn Jahren in Zürich entstehen, heisst es nun im Legislaturprogramm des

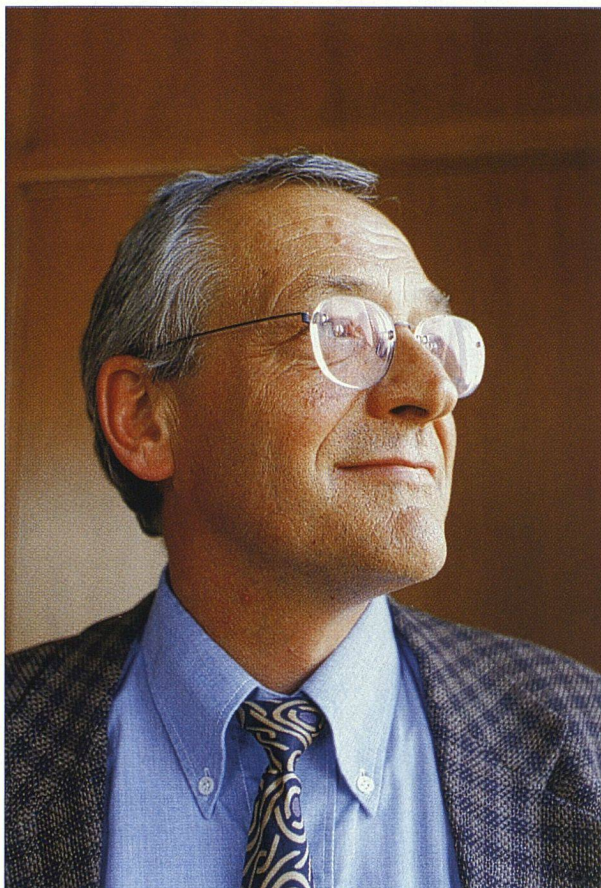
«Wenn ich in einem solchen Minenfeld einen Neuanfang machen kann, freut mich das.»

Stadtrats. Ein hochgestecktes Ziel: In den vergangenen Jahren ging der Wohnungsbau in Zürich zurück. Ledergerber verweist auf die Entwicklung der grossen Zürcher Industriegebiete: «Die Raumreserven erlauben durchaus, sechs bis siebentausend neue Wohnungen zu erstellen.» Der Rest entfällt auf sanierte Wohnungen, die mit grösserem Grundriss erneut auf den Markt kämen.

OHNE SCHEU VOR TABUS «Sanierung» und «Grundrissveränderung» sind in der Stadt Reizwörter. Nicht für Elmar Ledergerber: «Gerade Baugenossenschaften sind zu einem grossen Teil Besitzer von Wohnungen, die, wenn man so sagen darf, ein gewisses geriatrisches Problem haben, einen Sanierungsbedarf aufweisen.» Genossenschaftlern falle es nicht leicht, Geld in die Hand zu nehmen, das nachher ihre meist günstigen Mietzinsen ansteigen lasse. Angesichts des Überangebots an kleinen, oft überalterten Wohnungen in Zürich seien die Genossenschaften weitgehend bereit, diese Aufgabe wahrzunehmen, sagt Ledergerber und kündigt Unterstützung an. Bei Wohnsiedlungen, die im Inventar der schützenswerten Bauten sind, löse die Mitsprache der Denkmalpflege oft einen Angstreflex aus. «Hier wollen wir aufzeigen, wie bei sorgfältigem Umgang mit der Bausubstanz eine Sanierung machbar ist, ohne dass die Kosten wesentlich steigen.» Nicht unglücklich ist Ledergerber, wenn Einschränkungen wegfallen. So begrüsst er, anders als der Stadtrat, die Abschaffung des kantonalen Wohnhaltungsgesetzes, da es bei Sanierungen teilweise Probleme bereite. Das Gesetz habe in der Vergangenheit zum Schutz des Wohnraums vor Um-

STEFAN HOTZ (TEXT) UND
THOMAS SCHUPPISSER (BILD) ZU BESUCH BEI

ELMAR LEDERGERBER



TECHNOKRAT MIT BLICK AUFS GANZE

nutzung eine wichtige Funktion erfüllt, fügt er an. Künftig brauche es jedoch flexiblere Instrumente.

Was vor kurzem undenkbar schien, schreckt Elmar Ledergerber nicht ab. Den Vorschlag, bei qualitativ minderwertigen Wohnsiedlungen statt der Sanierung vermehrt einen Abriss und Ersatzbau ins Auge zu fassen, hält er «absolut für prüfenswert». Ihm ist bewusst, dass hier Vertrauensbildung notwendig ist. «Zahlreiche Leute haben mit guten Gründen Angst vor einem Neubau, weil sie erlebt haben, was man damit kaputt machen kann», räumt Ledergerber ein. Er setzt auf Überzeugungsarbeit, etwa durch vorbildliche Architektur im kommunalen Wohnungsbau. Ledergerber zählt beim Neubau von Wohnungen auf die Baugenossenschaften. Sein Ziel ist eine gute Durchmischung

«Wer schlau ist und gut baut, kann heute ohne Unterstützung zahlbare Neubauwohnungen anbieten.»

der städtischen Wohnsubstanz, die zu einer gesunden Bevölkerungsstruktur führt. Besteht da nicht, wie Bürgerliche kritisieren, ein Widerspruch zur Subventionierung? Der soziale Wohnungsbau bleibe eine wichtige Aufgabe der Stadt, entgegnet Ledergerber. Gegenwärtig fehle jedoch Wohnraum für mittelständische Familien. «Wer schlau ist und gut baut, kann heute ohne Unterstützung zahlbare Neubauwohnungen anbieten. Diese Chance müssen wir nutzen.»

LEHRSTÜCK 10000 neue Wohnungen bedeuteten 100 bis 150 Millionen Franken zusätzliche Steuererträge, schätzt Ledergerber. Die brauche Zürich dringend. Der neue Hochbauchef pflegt den Blick aufs Ganze. Bauen habe mit Umwelt und Energie, mit Ökonomie und Arbeitsplätzen zu tun. Da komme ihm das erworbene Wissen zugute, sagt er. Konkrete Erfahrungen, nicht nur erfreuliche, sammelte er als Teilhaber an einem Projekt im Zürcher Steinfelsareal, das lange nicht vom Fleck kam. Ledergerber spricht im Rückblick von einem «Lehrblätz» für sein heutiges Amt. Gescheitert sei das Vorhaben, an dem er seit seiner Wahl nicht mehr beteiligt ist, keineswegs, wehrt er ab. Es befinde sich in der «Latenzphase, bevor die Knospe aufgeht». Seiner Politik entsprechend würden die Nachfolger die Anzahl Wohnungen verringern und die Grundrisse vergrössern.

Hat er seine Traumwohnung bereits gefunden? Nein, antwortet der gebürtige Innerschweizer, der nach Studien an mehreren Universitäten 1971 in Zürich hängenblieb. Er lebt heute, getrennt von seiner früheren Lebensgefährtin, zeitweise mit zwei Kindern, in Wiedikon. Er wohne gut, würde aber bei einer Gelegenheit zupacken. Eine Sechs-Zimmer-Wohnung, Miete oder Eigentum, in ansprechendem Umfeld schwebt ihm vor. Wie in der Politik wird Elmar Ledergerber wohl auch bei der Wohnungssuche nichts anbrennen lassen. ■